

I.

Der Urstaat in der Geschichte bezeichnet die erste Friedensstiftung innerhalb der überall mit sich selbst im Kampfe liegenden Menschheitsgruppen. Er gewährleistet seinen eigenen Bürgern das Recht des Daseins in ihren wechselseitigen Beziehungen. Jenseits seiner Grenzen, das heißt in dem vorstaatlichen Daseinszustande liegt nicht der gleichfalls friedlich anerkannte Nachbarbezirk befreundeter Völker, sondern das Land des Todfeindes. Vor der geschichtlichen Eingangspforte in das staatliche Leben wüthet die Blutrache, der Brudermord, den die heilige Schrift bereits in die erste Familie des Menschengeschlechts und die Sage in die Gründung Roms zurückverlegt, der gewaltthätige Raub, der zwischen Mensch und Mensch um die Bedingungen und Mittel des Lebens alltäglich vollführt wird, ewige Fehde unter Geschlechtern und Stämmen, unaufhörlich wie ein bewegtes Meer um Felsenklippen brandend.

Ehe der Barbar an seines Leibes Bekleidung denkt, sinnt er auf seine Bewaffnung. So mächtig wirkt in ihm Leidenschaft und Begehrlichkeit, daß er nach der Tödtung anderer Menschen trachtet, bevor er sich selbst durch eine Schutzwaffe oder einen Schild gegen feindliche Geschosse zu decken sucht. Auf den Festplatz, zu den Opfermahlen, zum Tanzen, zur Hochzeitsfeier¹⁾, an die Lagerstätte, in das Grab, begleitet die Waffe den freien Mann.

Waffen sind es, die als bezeichnendstes Merkmal der Urzeit aus prähistorischen Gräberreihen an das Tageslicht empor-

steigen, Werkzeuge der Lebensvernichtung, die den Jahrtausenden getrotzt haben, daran mahnend, daß sie der Knaben erstes Spielzeug, des Mannes stolzester Schmuck, die Ehrung des Todten und die Tröstung des Sterbenden bedeuteten, der im zukünftigen Leben mit der Waffe in der Hand wieder zu erwachen gedachte: Alles Leben ist für Barbaren ein Kampf, der Tod gleichsam Waffenruhe im Grabe. Und an ihren Göttern erkennt man die Völker. Denn wie der Mensch so seine Götter. Gegen den Menschen verbündet oder mit einander ringend, thronen sie auf lustigen Höhen, in Meeresstiefen, auf den Wolken oder in den Schächten der Berghöhlen. Jupiter und die Götter des Olymps vertheidigen ihren Sitz in chaotischem Ringen gegen den Ansturm der Titanen. Unermüdlich, niemals rastend, freut sich der wilde Ares des Kampfgetümmels. Da jede Erfindung und alles Wissen, alle Kunst und aller Fleiß der Vernichtung des Feindes geweiht sind, schmückt selbst Pallas Athene, die Göttin der Wissenschaft, ihr Haupt mit dem Helm, die Brust mit dem Panzer. Das erhebenste Götterbild der antiken Kulturbülthe, auf der Akropolis zu Athen emporragend, mahnt daran, daß die Göttin der Wissenschaften auch die Göttin des weithin treffenden Speeres ist. Ein Raubvogel, die Eule, ist das Symbol des erfinderischen Scharffinns und der Weisheit.

Die Staatsgemeinde ist die erste Friedensstiftung innerhalb der Menschheit. Aber nur gegenüber den ziellosen Zerstörungstrieben des vorstaatlichen Barbarenthums. Nach einer anderen Richtung bedeutet der ursprüngliche Staat auch die älteste Stiftung der vom Raube unterschiedenen Kriegsordnung, den organisirten, nach Zweckgesetzen geordneten, zielbewußten Kampf größerer Volksgemeinden gegen andere Gemeinden. Die kleineren Kampfplätze mit einander ringender Einzelwesen erweitern sich zum Schlachtfelde der Nationen. Erst muß der Wilde den Nutzen einer oberen Befehlshaberschaft im Kriege begriffen haben, bevor er sich der dauernden Herr-

schaft des Gesetzes fügt. Nur als Feind oder als ein unter der Gunst des Gastrechts stehender Schützling der Gottheit gilt der Fremdling auf seiner Wanderschaft durch ausländisches Staatsgebiet. Unversöhnlich erscheint selbst dem feingebildeten Geiste der Hellenen, dem vornehmsten Culturvolke, der Gegensatz zwischen Hellenenthum und Barbarenthum, unfassbar der Gedanke eines dauernden Friedenszustandes zwischen den einmal durch Naturgesetz verfeindeten Nationen. Die Friedensschlüsse wurden zur Zeit der Perserkriege nur auf eine Reihe bestimmter Jahre verabredet; nach dem Maßstabe unseres modernen Rechtsbewußtseins gemessen, sind sie nichts anderes, als Waffenstillstandsverträge, abgeschlossen unter dem Vorbehalt, neue Kräfte der Zerstörung aufzusammeln, bevor der Friede zu Ende geht.

Die alte Welt ist das Zeitalter des ewigen Krieges entweder zwischen Einzelwesen vor der Begründung staatlicher Ordnungen oder zwischen Nationen und Gemeinden nach der Einrichtung des Staates.

Das Loos der Besiegten kann kein anderes sein, als dasjenige der Vernichtung. Zu mächtig ist das Gefühl der Blutrache, als daß der Sieger von der Schonung des Unterliegenden einen anderen Lohn zu erwarten hätte, als die Wiederaufnahme des Kampfes zu gelegenerer Zeit. Am klarsten zeigt sich dies in der Geschichte desjenigen Volkes, in welchem die Macht der Nachsicht mit der reinsten Gottesidee sich paarte. Aus Jehova's Stimme vernimmt das Volk Israel das Gebot: „Auge um Auge!“ „Zahn um Zahn!“, das als heilig angenommene Gebot, die im Kriege überwundenen Völkerstämme Kanaans auszurotten, um der Vermischung der jüdischen Stämme mit Götzendienern vorzubeugen.

Ein Prophet ist es, der, obwohl an Gotteserkenntniß höher stehend als alles Volk, von der Schonung der Kriegsgefangenen nichts wissen will, in Gegenwart Saul's, dem die Vertheilung

der Kriegsbeute zustand, den gefangenen feindlichen Amalekiter König, dessen Leben geschont worden war, vor den Augen der bewaffneten Menge niederhieb.²⁾

Samuel verbreitet die Lehre, daß Milde des Volkes und der Könige gegen überwundene Feinde als Verrath gegen die reine Gottesverehrung zu gelten haben.

Schon unter Josua waren nach der Einnahme von Jericho nicht bloß überwundene Feinde, sondern Mann und Weib, Alt und Jung, Rinder, Schafe und Esel nach dem Gebote niedergemacht worden.³⁾

Die Stellung der Israeliten zu benachbarten Völkern ist also noch feindseliger, als diejenige des Hellenen gegenüber umwohnender Barbaren. Keiner unter den Staatsphilosophen der alten Welt vermochte sich friedliche Cultur unter den Völkern vorzustellen, es sei denn unter dem Bilde der Weltherrschaft eines außerlesenen, zur Unterjochung anderer berufenen Volkes. In diesem Sinne verstand man die Stimme des Propheten, die Israel zum Volke Gottes und Gott selbst zum Herrn der Heerschaaren erhoben! In diesem Sinne erwartete Aristoteles eine Umgestaltung der orientalischen Welt, eine Verschmelzung asiatischer und hellenischer Cultur von dem Zuge Alexanders des Großen gegen das Persische Reich. Und in diesem Sinne sang Virgil:

„Römer, gedenket des Ziels, allmächtig die Welt zu beherrschen!“

(Tu regere imperio populos Romane memento.)

Nur gleich einem flüchtigen Traume zog durch die Einbildungskraft der Dichter die Ahnung, daß innerhalb der von ihrer Schuld gereinigten Menschheit ein Zustand des friedlichen Zusammenlebens, ein paradiesisches Kindheitsleben möglich gewesen sein könnte.

Das goldene Zeitalter, womit die Gunst der Götter, die Wege des Menschengeschlechts umgeben hatte, wurde durch Frevel und Verbrechen verschärzt. Ueber das goldene Zeitalter

jener Urzeit, die jenseits der Herrschaft des Saturnus liegt, singt Ovidius:

Furcht und Strafe war fern. Nicht las an die Tafel geheftet
Hier man drohendes Wort; demüthiglich schaute die Menge
Noch nicht des Richters Gesicht, war ohne Richter gesichert.
Nimmer war die Fichte, gefällt von heimischen Bergen,
Fremde Gestade zu sehen, herab in die Fluthen gestiegen.

— — — — —
Auch die Städte umgeben noch nicht abschüssige Gräben
Weder ein Helm, noch Schwert war da, die sich'ren Gemüther
Lebten ohne des Kriegers Bedarf in wonniger Muße
Gew'ger Frühling war. Mit laulichen Lüften erquickten
Freundliche Winde die Blum', aus keinerlei Samen entsprossen.⁴⁾

II.

Bedeutete die Entstehung des Staates aus dem Völkerchaos die erste Friedensstiftung, welche den ewigen Familienfehden der Blutrache und den Stammesfeindschaften auf dem beschränkten Gebiete eines geordneten Gemeindelebens, dem inneren Kriege Alle gegen Alle ein Ziel setzte, so kann man sagen, daß durch die Erscheinung des Christenthums zuerst die Samenkörner des universalen Friedens ausgestreut wurden.

Die Kriege nationaler Götter werden nun zur bloßen Fabel der Dichtkunst oder zur Thorheit des Aberglaubens. Die Brüderlichkeit aller Menschen soll im Gottesreiche weder durch nationale Schranken der Absonderung noch durch Bürgerrechte und Sklaverei getrennt werden. Es giebt fernerhin kein auf Erden auserlesenes Volk mehr, nachdem Israel seinen Messias verworfen hat. Das Reich Gottes kennt, nachdem es die Welt überwunden haben wird, keinen Krieg. Wenn das Christenthum das Kreuz in den Herzen der Menschen überall errichtet, waltet der Friede. Aber nicht bloß im Jenseits, auch im Diesseits soll Gewaltthat und Unterjochung verschwinden. Auch an die Lebenden wendet sich der Segenspruch: „Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden und den Men-